

239. Winterblumen.

1. Der Winter ist ein wackerer Mann,
er will ja geben, was er kann.

Er spricht: „Ich bin so traurig nicht,
sieht meiner Blümlein helles Licht.

2. Ich webte sie aus Schnee und Eis,
die zarten Blumen silberweiß.

Der Frühling ist ein reicher Mann,
doch fragt ihn, ob er's besser kann.

3. Und meine Blümlein zart und weiß,
sie blühen zu eines Kindes Preis,
sie blühen, daß ihr es alle wißt,
so schön und licht dem Heil'gen Christ.

4. Weihnachten glänzt, der Weihnachtsstern
sieht meine weißen Blumen gern,
es glänzt der Baum, es strahlt die Nacht —
Ei, sagt doch, wer es besser macht?“

Hermann Klette.

240. Ein Guckloch in der Scheibe.

O, wie bitter kalt ist es draußen! Wir haben Ferien, denn morgen ist der heilige Abend. Ich stehe am Fenster, und das ist von oben bis unten ganz mit Eisblumen bedeckt. Ich hauche und hauche gegen die Scheibe, bis ein kleiner feuchter Fleck da ist und das Eis schmilzt, und nun ist ein Guckloch im Fenster.

Jetzt kann ich auf die Straße sehen. Da geht ein Mann, der hat beide Hände in den Taschen. Er zieht die Schultern hoch, damit die Ohren sich an seinem Mantelkragen wärmen können. Da kommen zwei Knaben, die sind wohl schon konfirmiert, sie tragen Schlittschuhe über der Schulter und haben dicke Handschuhe angezogen. Ein kleines Mädchen trippelt dicht hinter ihnen her, damit es etwas gegen den scharfen Ostwind geschützt ist, der durch die Straßen segt. Kein Kind spielt draußen, alle sind wohl in den warmen Stuben. Die Fenster in den Häusern gegenüber sind fast alle zugefroren. Sieh, unsere Milchfrau kommt über die Straße. Sie will uns Milch bringen. O, wie sieht sie aus! Sie ist ganz in Tücher und Mantel eingehüllt. Nur